

Konferenz Form und Funktion

Abstracts Sprachwissenschaft



OSTRAVSKÁ
UNIVERZITA
FILOZOFICKÁ FAKULTA

mgr Arkadiusz Bogucki

Funktionsverbgefüge – ihre Struktur und Leistung. Linguistische Theorie und sprachliche Wirklichkeit

Kommunikative und stilistische Leistungen von Funktionsverbgefügen werden in der deutschen Grammatikschreibung aus unerklärlichen Gründen ziemlich allgemein behandelt (vgl. z.B. HELBIG/BUSCHA 2000: 92ff., EISENBERG 2004: 316, DUDEN 2009: 425, ENGEL 2004: 210f.). Im vorliegenden Referat wird versucht, die Leistungen dieser Strukturen in der deutschen Tagespresse zu präsentieren. Geprüft wird, in welchem Maße die Funktion von der Form abhängt. Nach einer theoretischen Einführung werden ausgewählte Beispiele aus den Feuilletons in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Der Welt (Dezember 2018 – Januar 2019) hinsichtlich ihrer Leistungen analysiert. Dabei werden theoretische Ansätze mit sprachlicher Wirklichkeit verglichen.

Bibliographie: 1. DUDENREDAKTION: Die Grammatik. Mannheim, 2009.
2. HELBIG, G./BUSCHA J.: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht., Berlin und München, 2001.
3. EISENBERG, PETER: Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz., Weimar, 2004.
4. ENGEL, ULRICH: Deutsche Grammatik. Neubearbeitung, München, 2004.

Mgr. Vlastimil Brom, Ph.D.

Traditionen und Entwicklungsmöglichkeiten der onomasiologischen Lexikographie – die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank

Im Beitrag werden die Grundlagen, Ansätze und Traditionen der onomasiologischen Lexikographie i.w.S. skizziert; eine besondere Aufmerksamkeit gilt den Nutzungsmöglichkeiten in elektronischen Informationssystemen, wobei v.a. auf die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank näher eingegangen wird. Auf dieser Grundlage werden spezifische Aspekte der onomasiologischen Herangehensweise an die Lexik der früheren Sprachstufen sowie das Potential für ihre umfassendere Erfassung und Erforschung diskutiert.

PhDr. Mgr. Vít Dovalil, Ph.D.

Funktionen der Struktur Sollte + Infinitiv II im Gegenwartsdeutschen

Der Vortrag setzt sich zum Ziel, die Funktionen des komplexen Prädikats sollte + Infinitiv II zu beleuchten. Da im DaF-Unterricht wie auch im Germanistikstudium auf diese Form und ihre Funktionen kaum eingegangen wird, bleiben auch ihre Bedeutungsvarianten bzw. der Gebrauch im Allgemeinen häufig im Schatten und unklar. Interessanterweise liefern auch deutsche Grammatiken und andere Handbücher kaum mehr Informationen.

Um diese Lücke in der strukturellen Beschreibung des Deutschen auszufüllen, wird im Vortrag ein Versuch unternommen, die Funktionen im Bereich der deontischen und epistemischen Modalität aufgrund von Korpusrecherchen zu beleuchten. Mit Hinweis auf funktionale Differenzierung werden hypothetische Komplexe, Ratschläge/Empfehlungen und fremde Meinungen unter die Lupe genommen. Im Vordergrund steht die deutsch-tschechische kontrastive Perspektive.

Dr. phil. Markéta Ederová

Vom äußersten Rand mitten ins Herz. Formen und Funktion einer diskurssemantischen Grundfigur

Der Beitrag möchte versuchen, das Verhältnis zwischen Form und Funktion aus der diskurslinguistischen Perspektive näher zu beleuchten. Am Beispiel der sog. „diskurssemantischen Grundfigur“ soll gezeigt werden, wie bestimmte, zu Regelmäßigkeiten verdichtete Konstellationen von Wissenssegmenten den Diskurs konstituieren und strukturieren und in welcher sprachlichen Gestalt sich diese Regelmäßigkeiten an der Oberfläche des Diskurses manifestieren können. Zur Veranschaulichung dient dann eine solche Grundfigur aus dem Diskurs zu europäischen Grenzräumen („Peripherie/Zentrum“), deren spezifische wahrnehmungssteuernde und wissensvermittelnde Funktion sowie vielfältige Erscheinungsformen in den diskurszugehörigen Texten exemplarisch herausgearbeitet werden.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ludwig Maximilian Eichinger

Funktion, Form und die Möglichkeiten einer Sprache

Sprachen sind immer funktional: sonst könnten sie ihren Zweck nicht erfüllen. In einem engeren Sinn zeigen sich auch in dem, was man das Sprachsystem nennt, Präferenzen für bestimmte Kodierungstechniken und damit auch für bestimmte Form-Funktions-Korrelationen – etwa im System von Wortarten oder etwas dergleichen. Allerdings ist es auch so, dass Veränderungen in den Anforderungen, die sich in bestimmten historischen Situationen stellen, die zunächst eher als eine Variation in den Gebrauchsweisen erscheinen, Veränderungen im System zur Folge haben.

Ein Beispiel dafür ist ein Umschwung in der Kodierungsstrategie von Komplexität im Satz und im Text, die mit dem beginnenden 18. Jahrhundert einer relevanten Übergangsphase der Literalität sichtbar wird, und zur grammatischen Verfestigung von strukturierenden Grenzsignalen und ihren formalen Bedingungen führt (z.B. rechter und linker Ausbau von Nominalgruppen; „Satzklammer“).

Am aktuellen Beispiel der derzeitigen gesellschaftlichen Diskussion über die Repräsentanz geschlechtlicher Vielfalt zeigt sich andererseits, wie zu den Strukturen des Deutschen passende Formen einer neuen Kategorisierung gesucht werden, die sich mit den Form-Funktions-Beziehungen des vorgefundenen Genus-Systems auseinanderzusetzen hat, und was dabei eine Rolle spielt.

Mgr. Tomáš Godiš, PhD.

Emotive Sprache als manipulatives Element der Boulevardpresse

Das 21. Jahrhundert wird als Jahrhundert der neuen Informationstechnologien und des intensiven Informationsaustauschs bezeichnet. Im Gegensatz zu früher, ist es heute kein Problem auf Informationen aus aller Welt zuzugreifen und das ohne räumliche oder zeitliche Hindernisse. Neue Informationstechnologien haben aber nicht nur Wege, sondern auch Form und Sprache der Kommunikation in allen ihren Bereichen wesentlich revolutioniert – auch im Bereich der Medien.

Weil die Medienlandschaft im deutschsprachigen Raum sehr breit ist, und außer den Printmedien auch eine Vielzahl von elektronischen Medien (z.B. E-Zeitungen, E-Magazine, Blogs, Facebook- Nachrichtenplattformen usw.) umfasst, gehen wir in dem folgenden Beitrag insbesondere die Sprache der Printmedien – und konkret der Boulevardmedien näher an. Oft wird diesen Medien Manipulation, Verdrehung der Fakten, Veröffentlichung der sog. Fake-News sowie übertriebene Emotionalisierung der Sprache vorgeworfen. Einige Sprachwissenschaftler sehen gerade im eingesetzten Emotionswortschatz (und emotioneller Sprache) den Schlüssel für die Manipulation. Wir möchten uns mit Emotionswortschatz näher befassen und typische Mittel und Formen der Emotionalisierung in der Sprache der Boulevardpresse näher präsentieren. Dabei stützen wir uns auf die Forschung der Pressesprache, die wir seit 2015 an der Universität in Trnava betreiben. Unser Ziel ist es auf konkreten Beispielen aus den größten Tageszeitungen der Boulevardpresse „Bild“ und „Österreich“ zu demonstrieren, durch welche Mittel der Emotionalisierung die Informationsvermittlung (und damit auch das Verständnis der Nachricht) manipuliert werden kann.

Bc. Barbora Hollá

Mgr. Jana Kusová, Ph.D.

Die deagentive Konstruktion gelten + zu + Infinitiv. Zu ihren formalen, lexikalischen und funktionalen Charakteristika

Die Konstruktion gelten + zu + Infinitiv stellt für das Gegenwartsdeutsche eine der Möglichkeiten dar, den Agensausdruck zu vermeiden. Der Beitrag fasst die formalen und lexikalischen Charakteristika der untersuchten Konstruktion kurz zusammen. Dies dient als Basis einer Analyse, die die Verwendung und Funktion dieser Konstruktion im Gegenwartsdeutschen hinterfragt.

prof. PhDr. Věra Höppnerová, DrSc.

Wie werden im Deutschen die Aspekte wiedergegeben? Eine kontrastive Untersuchung anhand des Wirtschaftsdeutschen

Obwohl die Kategorie des Aspekts im Deutschen nicht zu den grundlegenden Merkmalen eines jeden Verbs gehört, gibt es eine Reihe von einfachen und komplizierteren Mitteln, um den Handlungsverlauf auszudrücken. Durch den Vergleich paralleler tschechischer und deutscher Texte aus der Wirtschaftspresse wurde eine Reihe von Ausdrucksmitteln zum Ausdruck der Aspektualität festgestellt, von denen einige in der Fachliteratur bisher nicht beachtet wurden. Das Häufigkeitsvorkommen der einzelnen Ausdrucksmittel in der Fachsprache unterscheidet sich dabei markant von dem in der Allgemeinsprache. Als das produktivste Mittel zur Bezeichnung perfektiver Handlungen erscheint im Deutschen ebenso wie im Tschechischen die Präfigierung, wobei die Verwendung von Präfixen nicht symmetrisch ist. Weiter sind es die Funktionsverbgefüge, die den Mangel an Verben mit terminativer Aktionsart im Präsens kompensieren. Zur Aspektwiedergabe dient ebenfalls der Ersatz ganzer Sätze durch ein Satzglied (Temporaladverb, Attribut, Subjekt), was den meist abgeschlossenen Vorgang zusammenrafft sowie viele andere Möglichkeiten. Von den in der Fachliteratur oft angeführten Tempora Plusquamperfekt, Futur II und Perfekt für künftiges Geschehen spielt bei der Aspektmarkierung in den deutschen Wirtschaftstexten nur Plusquamperfekt eine gewisse Rolle. Mit ihm werden vor allem die in der Vergangenheit abgeschlossenen Vorgänge ausgedrückt. Bei der Darstellung des breiten Repertoires heterogener Ausdrucksmittel in der Wirtschaftspresse wird systematisch auf die Gefahr der interlingualen Interferenz aufmerksam gemacht, zu der es bei der Übersetzung der Aspekte ins Deutsche notwendigerweise kommt.

M.A. Monika Horodecka

Offizielle und inoffizielle Formen und Funktionen von Stadttexten aus multimodaler Sicht

Große Werbetafeln, Anzeigen, betextete Verkehrsschilder, kommerzielle Schilder oder Aufschriften an den Wänden in den Groß- und Kleinstädten haben die Gestalt von multimodalen Texten. Sie weisen eine Reihe von formalen Merkmalen auf, die sich auf die Funktionalität von urbanen Texten auswirken. Einigen von ihnen schenken wir mehr Aufmerksamkeit, andere übersehen wir. Sie lassen sich in offizielle Texte und in inoffizielle Texte einteilen. Die Ersteren unterliegen bestimmten typologischen, multimodalen und stilistischen Standards. Die Anderen bieten eine größere Freiheit in Form und Inhalt und können dadurch auch kreativer als die offiziellen werden. Multimodale Texte, die sich in einem bestimmten urbanen Raum befinden und dessen Gesamtheit mitgestalten, werden im Ansatz von *linguistic landscapes* behandelt. Sie beeinflussen die kommunikative Wahrnehmung eines bestimmten Raums und die Identifizierung mit diesem Raum in durch verschiedene soziale Gruppen. Da die Formen von Texten im öffentlichen Raum deren bestimmte Funktionen determinieren, beabsichtige ich – ausgehend von der formalen Gliederung – die gemeinsamen und unterschiedlichen Funktionalitäten von Stadttexten darzustellen. Zu diesem Ziel stütze ich mich auf den theoretischen Ansatz von *media linguistic landscapes* von Schmitz (2018) und das Analysemodell von Androutsopoulos / Kuhlee (2021). Das Textkorpus und einzelne Fotos stammen aus Berlin und Dresden (Juli 2021) sowie Warschau und Wrocław (Mai/Juni 2021). Diese Untersuchung ergibt sich aus den Aufgaben und Forschungsaufenthalten im Rahmen eines Einzelprojektes (2020-2021) im Forschungsprogramm „Initiative Exzellenz – Forschungsuniversität“ (IDUB, 2020-2026) für die Universität Wrocław und wurde finanziell von diesem Forschungsprogramm unterstützt.

Schmitz, Ulrich (2018): *Media Linguistic Landscapes*. Alle Linguistik sollte Medienlinguistik sein. In: *Journal für Medienlinguistik* 1, S. 1–34. Mannheim.

Androutsopoulos, Jannis/ Kuhlee, Franziska (2021): Die Sprachlandschaft des schulischen Raums: Ein diskursfunktionaler Ansatz für linguistische *Schoolscape*-Forschung am Beispiel eines Hamburger Gymnasiums. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 75. S. 1-49. Berlin.

Prof. Dr. habil. Józef Jarosz

Paarformelartige Konstruktionen und ihre funktionale Charakteristik

Zwillingsformeln weisen einige Gemeinsamkeiten mit anderen sprachlichen Einheiten auf. Die Abgrenzung kann unter anderem auf der Grundlage semantischer, lexikalischer, formaler/struktureller, funktioneller und phonologischer Kriterien erfolgen. Da sich diese Kriterien oft überschneiden oder in Kombination miteinander auftreten, ist es sehr schwierig, von scharfen, einzigartigen Grenzen zu sprechen. Im Referat werden dänische paarformelartige Konstruktionen diskutiert, zwischen denen weitgehende Parallelen in struktureller Hinsicht und deutliche Unterschiede in der Funktion bestehen.

Dr. Marcelina Kałasznik

Zu Formen und Funktionen von Arztbewertungen – eine Analyse anhand von deutschen und polnischen Beispielen

Aktuell zeichnet sich die Tendenz ab, im Internet Bewertungen über Produkte, Dienstleistungen, aber auch über Personen zu veröffentlichen. Die medizinische Branche bleibt von diesem Trend nicht verschont. In der letzten Zeit sind viele Portale entstanden, die Internetnutzern eine Möglichkeit geben, online eine Bewertungen über einen Arzt oder seine Praxis abzugeben. Die Bewertungen sind für jeden zugänglich und können sich in diesem Sinne auf das öffentliche Bild des Arztes auswirken. Da es sich um ein relativ neues Phänomen handelt, wird in dem Beitrag darauf fokussiert, wie die Bewertungen strukturell und sprachlich gestaltet werden und welche Funktionen sie als Texte erfüllen. Die Besonderheiten von Arztbewertungen werden an deutschen und polnischen Beispielen dargestellt.

Aleksandra Kamińska M. A.

Formen und Funktionen der tierischen Personenschimpfwörter im Deutschen und Polnischen

Schimpfwörter rücken immer häufiger in den Interessenbereich sowohl im Deutschen als auch im Polnischen. Diese sprachlichen Einheiten sind zweifelsohne in jeder Sprache fest geprägt und nehmen vielfältige Formen an. Ihre Popularität verdanken sie tatsächlich der hohen Frequenz des Vorkommens. Es wurden ihnen auch bestimmte Funktionen zugeschrieben und das mit dem Ziel, sie zu clustern und zusammenzustellen. Dadurch beeinflussen sie auf konkrete Art und Weise den Empfänger und wirken sich auf ihn vor allem negativ.

In meiner Präsentation werden tierische Personenschimpfwörter der Analyse unterzogen. Die Studie bildet einen Versuch, diese sprachlichen Einheiten zu untersuchen. Es wird darin vor allem auf ihre Formen und Funktionen kontrastiv eingegangen. Die empirische Basis bilden die Schimpfwörter, die den Wörterbüchern beider Sprachen entnommen wurden.

Dr. Michaela Kováčová

Das Fremdbild der Slowaken in der Kaschauer Zeitung an der Wende des 20. Jahrhunderts – seine Formen und Funktionen

Die Kaschauer Zeitung (1872-1914) war ein deutschsprachiges regionales Presseorgan, das in einer seit dem Mittelalter ethnisch bunten Region und in einer Zeit erschien, als die Suprematie der Magyaren die Nationalitätspolitik im Königreich prägte. Es handelte sich um ein staatlich dotiertes Minoritätsblatt, dessen Leserschaft sich aus deutschen und jüdischen Bürgern (Kováčová 2017a, b, Puchala/Gbúr/Strömplová 2017, Puchalová 2017) rekrutierte. Auf den Zeitungsseiten setzte man sich mit der Innen- wie Außenpolitik auseinander, verfolgte wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes und der Region. Wegen einer intensiven Magyarisierung und langsamen Industrialisierung, die Elend und eine große Auswanderungswelle zur Folge hatten, betrachtet die gegenwärtige slowakische

Historiografie diese Jahrzehnte als „die traurigste Zeit in der Geschichte [der Slowaken] in Ungarn“ (Škvarna 2009).

Der vorgesehene Beitrag versteht sich als eine textlinguistische Einzelanalyse und möchte die Frage diskutieren, wie die Mitglieder anderer Minderheiten, die in ihren kulturellen Rechten ebenso beschnitten und der Assimilation ausgesetzt wurden, Slowaken wahrgenommen haben und wie ihr Imago durch die Tatsache beeinflusst wurde, das es in einer staatlich unterstützten Zeitung entstand. Nach den ersten Untersuchungen taucht das „slowakische Thema“ in vielfältigen Formen bzw. Textsorten wie Nachrichten, Reichstagsberichten, Kommentaren, Reiseberichten aber auch in Stellenanzeigen auf. Zum Vorschein kommen dabei verschiedene Facetten wie Tätigkeit politischen Aktivisten, Armut, Auswanderung, Initiativen der Slowaken in Amerika, ungarischer Patriotismus mancher Slowaken im Inland, Schülerzahlen an höheren Schulen u.v.a.m. Eine klare Funktion dieser Texte lässt sich nicht bestimmen. Aufgrund der Wortwahl deuten einige die Verurteilung slowakischer Emanzipationsbestrebungen als panslawistisch und staatsbedrohend an, andere hingegen sind neutral und haben einen rein informativen Charakter. Ihre Einbeziehung kann sogar auf eine latente Sympathie hinweisen.

Univ.-Prof. Dr. habil. Felicja Księżyk

Formale und funktionale Sprachkontaktphänomene im Sprachkorpus der deutsch-polnischen Zweisprachigkeit LangGener

Auf der Basis der Typologie von Matras (2009) und seiner Unterscheidung von materiellen Replikationen (MATs), bei denen das morphologische Material und seine phonologische Form aus einer Sprache in einer anderen Sprache repliziert wird und Musterreplikationen (PATs), bei denen sprachliche Muster, Funktionen aus der Kontaktsprache nachgebildet werden, werden im vorgeschlagenen Referat Sprachkontaktphänomene analysiert, die von deutsch-polnischen Bilingualen entstammen, die im Rahmen des deutsch-polnischen Projekts Generationsbedingte Differenzierung der Sprache: morphosyntaktische Veränderungen durch deutsch-polnischen Sprachkontakt in der Sprache zweisprachiger Personen (abgekürzt als LangGener) interviewt wurden. Bei den Zweisprachigen handelt es sich um Vertreter zweier Generationen, die sich im Hinblick auf den Zeitraum der Geburt sowie die geltenden Sprachregime unterscheiden. Ziel des Beitrags ist es zu prüfen, ob und inwiefern sich beide Gruppen hinsichtlich der sog. ‘Pattern Replications’ und ‘Mattern Replications’ unterscheiden und ob das Auftreten von formalen und funktionalen Sprachkontaktphänomenen mit sprachbiographischen Faktoren in Zusammenhang gebracht werden kann.

Prof. Dr. Rosemarie Lühr

Phonästhemische Lexem-Cliquen mit Nasal-Stop-Sequenzen in germanischen und anderen indoeuropäischen Sprachen

In den germanischen Sprachen gibt es zahlreiche Wörter mit einer Nasal-Stopp-Folge, für die keine weiteren etymologischen Verbindungen bestehen. Manche Forscher gehen von einer expressiven Nasalisierung aus. Die Untersuchung des Materials zeigt jedoch, dass die Nasalisierung nur sehr selten dazu dient, Emotionen oder Gefühle auszudrücken. Vielmehr

handelt es sich bei den meisten nasalen Wörtern um Lautmalerei im weiteren Sinne (LÜHR 1988: 179), wobei Lautmalerei durch Synästhesie auf andere Sinneseindrücke reagieren kann. Die nasalen Sequenzen in solchen Wörtern sind daher Phonästhemie. Nicht nur Wörter mit nasalem Beginn wie SCHM (SCHM-ecken, SCHM-atzen) bilden eine phonästhetische Clique (MUCHA 2015), sondern auch solche auf nasal-stop-haltiger Coda, die bisher wenig untersucht wurde. Deshalb liegt der Fokus auf Nasalstop-haltigen Coda-Sequenzen. Die erste Frage betrifft Wortgruppen, deren Nasalstop-Sequenz nicht vererbt wird. Die zweite Frage ist, in welchen Fällen das semantische Konzept, das mit phonästhemischen Formationen verbunden ist, auf Wörter mit ererbten nasalen Strukturen übertragbar ist; auch mit Klangeindruck, vgl. Altnordisches *gambra* ‚prahlen‘, ‚sich stark machen‘. Um solche Lexeme zu finden, wird der Wahrnehmungsbereich nach dem aristotelischen Fünf-Sinne-System in fünf Bereiche unterteilt: Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken. Phonästhemische Ausdrücke dafür, Verben, Adjektive, Substantive, werden anhand von Wörterbüchern und Textsammlungen aus den germanischen Sprachen, deutschen Dialekten und phonästhemischem Wortmaterial anderer indoeuropäischer Sprachen (Altgriechisch, Altindisch) ermittelt. Die Studie zeigt, wie synästhetische Konzepte die Klangstruktur beeinflussen können.

Lühr, Rosemarie (1988): *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen*. Heidelberg. Winter.
Mucha, Claudia Magdalena (2015): *Theorie und Empirie des Phonästhemis*. Phil. Diss. München.

doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc.

Phrasemkonstruktionen im Deutschen und Tschechischen im System und Gebrauch
Der Beitrag konzentriert sich auf Phrasemkonstruktionen, die im Deutschen oft verwendet werden und denen in der gegenwärtigen germanistischen Phraseologieforschung eine große Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Im Beitrag werden einige ausgewählte deutsche sowie tschechische Phrasemkonstruktionen aus kontrastiver Sicht Deutsch-Tschechisch in Bezug auf ihre Form und Funktion im Text fokussiert. Einer vergleichenden Analyse werden Belege aus dem Parallelkorpus InterCorp des Tschechischen Nationalkorpus (CNK) unterzogen.

Dr. habil. Éva Márkus

Die Movierung im Dialekt von Deutschpilsen (ungarisch Nagybörzsöny)

Ziel des Beitrags ist die Darstellung der Movierung im Deutschpilsener deutschen Dialekt. Die dialektale Form und Funktion weisen ein grundlegend anderes Schema als im Standarddeutschen auf. Erstens ist die Form eine andere wie im Standarddeutschen, nämlich das Suffix -(r)ai, andererseits hat diese Form auch noch andere Funktionen außer der Movierung im Dialekt, die im Beitrag ebenfalls gezeigt werden. Das weicht ebenfalls vom standarddeutschen Gebrauch ab, denn dort dient das Suffix -in nur der Funktion der Movierung. Als Movierung werden im Vortrag aufgrund der untersuchten dialektalen Korpusbelege nach der Einteilung von Fleischer–Barz (1992: 182) folgende Derivationsprozesse bezeichnet:

1. Bildung der weiblichen Entsprechung zu einem Substantiv männlichen Geschlechts und
2. Bildung eines ‚männlich‘ (Sexus) markierten Substantivs zu einem sexusneutralen Substantiv mit femininem Genus.

Die Movierung erfasst in der Regel Personen- und Tierbezeichnungen, diese werden im Vortrag präsentiert.

Mein Untersuchungsgebiet ist der deutsche Dialekt der kleinen ungarischen Sprachinsel Deutschpilsen im Norden Ungarns. Zum ersten Mal wird Deutschpilsen in einer Urkunde 1138 als „Belsun“ erwähnt (Györffy 1987: 250). Die später angekommenen deutschen Ansiedler dürften diesen Namen vermutlich als „Pilsen“ übernommen haben (Tarján G. 1990: 77). Deutschpilsen erlebte seine Blütezeit während der Herrschaft von König Sigismund (1387–1437). Deutschpilsen war im Mittelalter eine der wichtigsten Ortschaften der Gegend; die hiesigen Deutschen arbeiteten teils in den Bergwerken des Graner Erzbischofs, teils in den Weinbergen. Das Silber, das Gold und der berühmte und ausgezeichnete Wein verhalfen den Pilsnern zu Wohlstand. Rege Beziehungen bestanden zu den anderen Bergbaustädten Oberungarns, vor allem zu Schemnitz (slow. Banská Štiavnica) und zur Zips (Török 1964: 16). Die deutschstämmigen Anwohner des Dorfes sind heute zweisprachig. Die ungarische Sprache beherrschen alle. Nur noch die älteste Generation spricht die Mundart als Muttersprache.

Fleischer, Wolfgang – Barz, Irmhild (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Berlin, Boston: de Gruyter.

Györffy, György (1987): Az Árpád-kori Magyarország történelmi földrajza III. (= Die historische Geografie von Ungarn in der Árpáden-Zeit III.) Budapest.

Tarján G. Gábor (Hg.) (1990): Együttélés. Tanulmányok a Pest megyei nemzetiségek köréből (= Zusammenleben. Studien über die Nationalitäten im Komitat Pest). Budapest.

Török, Gábor (1964): A Börzsöny-vidék nyelvjárástörténetének települési háttere (= Der siedlungsgeschichtliche Hintergrund der Dialektologie des Börzsöny-Gebirges) (Nyelvtudományi Értekezések 45). Budapest.

Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.

Möglichkeiten und Grenzen korpuslinguistischer Analysen von nahen Synonymen am Beispiel der Derivate auf -ierung und -ion

Im Beitrag wird das Augenmerk auf deverbale Derivate von Verben auf -ieren gerichtet, die sowohl mit dem Suffix -ung als auch mit -ion auftreten können. In der deutschen Gegenwartssprache gibt es eine Reihe von solchen Parallelbildungen, wie z. B. Assimilation / Assimilierung, Modifikation / Modifizierung, Stimulation / Stimulierung u. v. a. Die konkurrierenden Varianten werden teils gleichbedeutend, teils in ihrer Bedeutung differenziert verwendet. An ausgewählten Beispielen werden verschiedene Möglichkeiten und Grenzen einer korpusgestützten Analyse dieser Parallelbildungen erörtert. Dabei werden Ergebnisse verglichen, die anhand verschiedener Sprachkorpora ermittelt werden. Herangezogen werden insbesondere das Deutsche Referenzkorpus (mit dem Analysetool Cosmas II und der Kookkurrenzanalyse mit Hilfe der Kookkurrenzdatenbank CCDB), die Referenz- und Zeitungskorpora des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (mit dem Analysetool für Kookkurrenzprofile), das Wortschatz-Portal der Universität Leipzig mit Kookkurrenzprofilen und zum Vergleich auch das Google Books-Korpus (mit dem Analysetool Google Books NGram Viewer). Dabei wird der Frage nachgegangen, ob die gewonnenen Ergebnisse in Bezug auf die Okkurrenz und Kookkurrenz beider konkurrierenden Bildungen auf -ierung und -ion, die anhand verschiedener Korpora ermittelt wurden, übereinstimmen und inwiefern diese Korpora zur Analyse solcher nahen Synonyme geeignet sind.

Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.

Mgr. Pavlína Soušková

Überlegungen zur Analyse von Ausdrucksmitteln der Emotionalität in Text und Film für Sehbehinderte am Beispiel der Komödie Good Bye, Lenin!

Im Beitrag werden sprachliche Ausdrucksmittel der Emotionalität in Text und Film für Sehbehinderte am Beispiel der bekannten deutschen Komödie Good Bye, Lenin (2003) des Regisseurs Wolfgang Becker thematisiert. Emotionalität wird hier als das ganze, in einem Text enthaltene emotionale Potenzial verstanden, die die Kategorien Ausdruck von Emotionen, Sprechen über Emotionen und Hervorrufen von Emotionen umfasst. Anhand einer Analyse von ausgewählten Szenen aus dem Film, der sog. Audiodeskriptionen enthält, und aus dem Drehbuch von Bernd Lichtenberg wird der Frage nachgegangen, wie die Emotionalität in der Audiodeskription versprachlicht wird, welche Ausdrucksmittel dabei herangezogen werden und ob und inwiefern sich die Sprache in den Audiodeskriptionen und in der Szenenbeschreibung im Drehbuch unterscheidet. Dabei werden methodische Fragen aufgeworfen, die für weitere Analysen relevant sind.

Prof. Dr. Annette Muschner

Form und Funktion von Genderleitfäden

Ein Gespenst geht um in Deutschland, das Gespenst der gendersensiblen Sprache, denn die Form männlicher Personenbezeichnungen wird in der Funktion des generischen Maskulinums zunehmend hinterfragt. Insbesondere unsere Medien profilieren sich seit Monaten als öffentlichkeitswirksamer Ort, wo neben metasprachlichen Schlachten um diversitätssensible Sprache – bezogen auf Alter, Herkunft, Geschlecht, psychische und physische Beeinträchtigungen u.a.m. – immer wieder auch neue sprachliche Formen lustvoll ausprobiert und geduldig wiederholt werden, sodass Publikum und Leserschaft neue Sprachgewohnheiten ganz bewusst annehmen oder auch unbemerkt verinnerlichen. Dieser Prozess lässt sich zwar kritisieren oder gar in Frage stellen, insgesamt aber – das zeigen die Ergebnisse der Korpuslinguistik auf eindrucksvolle Weise – nicht mehr aufhalten. In meinem Beitrag nehme ich auf meine Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Kommunikation Bezug, die im vergangenen Jahr im Auftrag des Rektorats einen Genderleitfaden für unsere Hochschule erstellt hat. Plötzlich war nicht mehr nur meine Expertise als Linguistin, sondern darüber hinaus auch sozialwissenschaftliche Kompetenz gefragt, die ich als Germanistin und Bohemistin natürlich nicht vorweisen kann, wenngleich ich aus meiner persönlichen Überzeugung zum Gendern keinen Hehl mache. In der Sprachwissenschaft kennen wir ja nur zu gut, die gesellschaftlichen Machtkämpfe um die Deutungshoheit über den richtigen und guten Sprachgebrauch, der oft genug gerade nicht auf linguistischer Expertise fußt. Und so lernte – nicht nur – ich, sozialwissenschaftliche Fragen an die Fachleute weiterzugeben. Im Zuge der theoretisch fundierten sprachlichen Umsetzung werden exemplarisch einige Zweifelsfälle erläutert, die die Diskrepanz zwischen dem sprachlichen Regelwerk und dem internen und externen kommunikativen Alltagsgeschäft einer Hochschule illustrieren. Eine Diskussionsrunde mit Lehrenden, Studierenden, der Verwaltung und dem Servicebereich unserer Hochschule im Januar dieses Jahres zeigte vor allem eins: Die ganze Breite des Pro und Contra, des Warum und vor allem des Wie beim Gendern findet sich auch an unserer Hochschule. Neben der Form und Funktion werden deshalb im vorliegenden Beitrag auch die Möglichkeiten und Grenzen von Genderleitfäden aufgezeigt.

Univ.-Prof. Dr. habil. Roman Opiłowski

Formale Typen, funktionale Diskurse und mediale Ausdrucksmittel von Stadttexten im öffentlichen Raum

Die Veränderungen in der Gesellschaft bedingen eine entsprechende Kommunikation über die Gründe, Bedürfnisse und Folgen von sich ändernden Lebensverhältnissen. Die andauernde Pandemie war und ist das deutlichste Beispiel über Potentiale und Einschränkungen der Kommunikation über das Coronavirus. Die Zeit der Pandemie hat uns wohl alle zum Nachdenken über die Mittel, Formen und Funktionen von Texten und Diskursen gebracht. Diesbezüglich gehe ich von der These aus, dass man im Augenblick der seriösen, über das Leben entscheidenden Momente nach zugänglichen und möglichst effektiven Mittel der zwischenmenschlichen Kommunikation und darunter auch der wirksamen Willensäußerung greift.

Die Verwendung der typologischen Gestaltungsmittel von Texten wird u.a. im öffentlichen Raum von Städten in Form von einzelnen Textsorten sichtbar: Schilder, Plakate, Aushänge, Graffiti und andere Kommunikate folgen den typologischen, textlinguistischen und multimodalen Strukturen. Offensichtlich haben wie es auch mit weniger regulären Textstrukturen zu tun, wie das z.B. der Fall bei transgressiven Zeichen und Texten ist. Dann steigt aber die Intensität der gesellschaftlichen Arbeit bei der Produktion und Rezeption von solchen Texten (z.B. Graffiti oder historische Wandmalerei).

In den urbanen Texten werden diverse mediale Ausdrucksmittel als Elemente der Multimodalität verwendet. Die Stadttexte nutzen zentrale und periphere Mitteln der Multimodalität. Zentrale Mittel wie Wort, Bild und Ton werden dabei nicht nur durch periphere Mittel wie Typographie, Farbe, Licht, oder Träger unterstützt, sondern gleichmäßig begleitet oder in den Hintergrund gerückt. Daraus stehen effiziente Spannungen, Zusammenhänge, Übergänge und unerwartete Kreationen, die im Weiteren Impulse zu den permanenten Änderungen in der Gestaltung von Kommunikationsformen geben können.

Formen, Funktionen und mediale Textmittel werden am Fotomaterial veranschaulicht. Das empirische Korpus besteht aus Fotos von öffentlichen Zeichen und Texten in drei Metropolen: Warschau, Berlin, Luxemburg. Die Fotos von Stadttexten wurden im Juni und Juli 2021 im Rahmen des Forschungsprojektes im Programm „Initiative Exzellenz – Forschungsuniversität“ (IDUB, 2020-2026) für die Universität Wrocław gemacht.

Mgr. Milan Pišl, Ph.D.

Wie kommunizieren HeimwerkerInnen digital? Eine Analyse anhand von ausgewählten Facebook-Gruppen

Der Beitrag hat zum Ziel die digitale Kommunikation in Bezug auf Heimwerken zu untersuchen und zu zeigen, wie diese BastlerInnen und TüftlerInnen, die sich auf Facebook-Gruppen versammeln, miteinander kommunizieren. Als Untersuchungsmaterial dienen Postings in den Gruppen auf Facebook, die während der Corona-Pandemie einen Boom erlebten. Die Beschränkungen zwangen die HeimwerkerInnen nur zu Hause zu basteln, ohne einen Zugang zu notwendigem Material oder entsprechenden Werkzeugen zu haben. Facebook ist zu einer Plattform geworden, wo nicht nur praktische Arbeitsanweisungen und unterschiedliche Herangehensweisen veröffentlicht wurden, sondern vor allem die Ergebnisse, also fertige Möbelreparaturen, Zimmersanierungen oder Dekorationsarbeiten präsentiert wurden. Diese Studie erörtert die Grundprinzipien dieser Kommunikation, analysiert die verwendeten Sprachmittel und beschäftigt sich mit der Text-Bild-Kooperation. Des Weiteren wird gezeigt, wie sich die online Kommunikation in diesem Bereich veränderte und welche Trends sich durchgesetzt haben.

Mgr. Alexandra Popovičová, PhD.

Das reflexive Possessivum *svoj* im Slowakischen: Gebrauchsaspekte und Funktion im interlingualen Vergleich

Die Reflexivmarkierung hat in den einzelnen indoeuropäischen Sprachen überwiegend eine einheitliche Form (z. B. *sich* im Deutschen, *-self* im Englischen, *sa/si/seba/sebe* im Slowakischen). Angesichts der Funktion ist die Reflexivierung dagegen weitgehend polyfunktional. Außerdem erstreckt sich die Reflexivmarkierung in den slawischen Sprachen, wie etwa im Slowakischen oder Tschechischen, auch außerhalb der Verbalklasse. So findet sich in der Klasse der slowakischen Possessiva die reflexive Variante *svoj*, wofür es im Deutschen kein formales Äquivalent gibt. Es wird gebraucht, um die referenzielle Identität von dem Subjekt und Possessor unabhängig von der grammatischen Person auszudrücken (z. B. *rozpráva sa so svojou kolegyňou*). Ähnliche Sätze mit Subjekt in 3. Person sind im Deutschen ohne Kontext ambig (*sie spricht mit ihrer Kollegin*). Das Verhältnis der Zugehörigkeit zwischen dem Subjekt und Objekt kann im Deutschen durch die Ergänzung von *eigen* (*vlastný*) zu dem Possessivum verstärkt werden: *sie spricht mit ihrer eigenen Kollegin* (im Gegensatz zu der Bedeutung *jemandes anderen Kollegin*). Das Wort *eigen* funktioniert hier als das adjektivische Gegenstück zu *selbst* und erlaubt eine klare reflexive Lesart des Possessivartikels. Der vorgeschlagene Beitrag konzentriert sich auf die morfo-syntaktischen und semantisch-pragmatischen Eigenschaften des reflexiven Possessivums *svoj* im Slowakischen in Bezug auf die praktische Anwendung in der Standardsprache und im Hinblick auf das Vorkommen in deutschen Paralleltexten und Übersetzungen. Diskutiert werden auch die Funktion und Relevanz des reflexiven Possessivums beim normierten Gebrauch.

Dr. habil. Christine Pretzl

Da sang sie: Täubelein kommt, thuts in den Topf, nicht in den Kropf...

Form und Funktion von Mündlichkeit in Märchentexten des 19. Jahrhunderts aus dem bayerisch-böhmischen Grenzgebiet

Wieviel Mündlichkeit steckt im Märchen, und mit welchen Mitteln wird Nähesprachlichkeit in Märchentexten des 19. Jahrhunderts inszeniert? In welcher Form wird gesprochene Sprache verschriftlicht und in welchem funktionellen Zusammenhang stehen die Redeszenen jeweils? Der Vortrag präsentiert eine bislang unerschlossene Vergleichsebene: Franz von Schönwerth (1810–1886) sammelte auf den Spuren der Brüder Grimm Märchen und Sagen im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet. Sein breitgefächertes Nachlass enthält zahlreiche Originalmanuskripte zu Verschriftungen ausgewählter „Kinder- und Hausmärchen“, wie sie im ländlichen Umfeld mündlich weitergegeben wurden.

Zu jeweils einheitlichen Motivkomplexen werden ausgewählte Redeszenen in mehreren Textvarianten beider Provenienzen miteinander verglichen. Dabei wird deutlich, dass sich die Häufigkeit von direkten, indirekten und erzählten Wiedergaben signifikant unterscheiden. Die jeweiligen Sprechhandlungsmuster verweisen auf die Sprach- und Alltagskultur im bürgerlich-nationalen Kontext der Brüder Grimm einerseits und im bäuerlich-regionalen Hintergrund des bayerisch-böhmischen Erzählgutes andererseits.

Somit stehen die Redeszenen im Dienste einer Verortung der sozialen Zugehörigkeit im Gesellschaftsgeflecht des 19. Jahrhunderts. Der Vergleich der hochgradig literarisierten Märchentexte der Brüder Grimm mit den Textfassungen von Schönwerth und seinen Zuträgern zeigt, dass bestimmte Märchentexte der Brüder Grimm mündlichen Quellen deutlich näher stehen als von der neueren Märchenforschung bis dato angenommen.

Mag. Olena Prysiachniuk

Kommunikative Organisation von deutschen Teasern

Der Teaser gilt in Medienlinguistik als eine der populärsten und neuesten Gattungen des Onlinejournalismus, die im Internet entstanden wurde, und gehört zurzeit zu den wichtigsten und leicht verfügbaren Informationsquellen in unserer digitalisierten Welt, die sich ständig rasant entwickelt. Im vorliegenden Beitrag wird die kommunikative Organisation von deutschen Teasern analysiert.

Im Journalismus versteht man unter einem Teaser (das Wort kommt aus dem Englischen "to tease" und bedeutet "anreizen", "necken") einen kurzen Text, dessen Hauptaufgabe ist, Interesse des Lesers zum Weiterlesen des Artikels zu wecken.

Ein Teaser besteht entweder aus einer Überschrift, die in Form einer Frage oder Ankündigung formuliert ist (in Printmedien) oder aus einer Überschrift und einer kurzen Beschreibung der weiterführenden Nachricht mit dem Bild (in Onlinemedien). Einen Teaser zu schreiben gleicht oft einer Gratwanderung. Denn der kurze Text sollte den Leser darüber informieren, wovon der Text handelt. Wichtig aber auch ist, dass der Journalist im Teaser nichts verspricht, was er später nicht einhalten kann. Sonst fühlt sich der Leser betrogen. Die meisten Teaser sind kurz, klar und prägnant. Ihre Autoren verwenden eine leicht verständliche Sprache und kurze, einfach gebaute, gut nachvollziehbare Sätze.

Zu den wichtigsten Funktionen von Teasern gehören Themenüberblick (der Teaser gibt dem Leser Information zum Thema des Artikels) und Lockung (die Aufgabe des Teasers – Neugier zum vollständigen Text zu machen). In der letzten Zeit hat der Teaser eine neue Funktion erhalten, die den zwei oben genannten widerspricht, nämlich Funktion der wichtigsten Informationsquelle, weil er den Lesern die Möglichkeit gibt, schnell die wichtigste und knappe Information zu bekommen und den ganzen Artikel weiter nicht zu lesen.

Obwohl der Teaser heute zum Alltag der Menschen gehört, ist er zurzeit in Medienlinguistik nur wenig erforscht. Der Teaser als Sprechgattung sollen sowohl in der deutschen als auch in der ukrainischen Sprachwissenschaft mehrere Forschungen gewidmet werden.

doc. PhDr. Gabriela Rykalová, Ph.D.

Eine Form, mehrere Funktionen: Partizipialformen im Kontext

Partizipien, genauer gesagt das Partizip I und das Partizip II, gehören laut Metzler Lexikon Sprache und auch laut deutschen Grammatiken zusammen mit dem Infinitiv zu den drei infiniten Verbformen des Deutschen. Im Grunde handelt es sich um Benennungen für grammatische Formen, die nach einem bestimmten Muster gebildet werden und in verschiedenen Kontexten über unterschiedliche semantische Merkmale und grammatische Funktionen im Satz verfügen und die Rolle unterschiedlicher Wortarten übernehmen können. Die Untersuchung von authentischen Sprachmaterialien setzt sich zum Ziel, die morphologischen, syntaktischen, lexikalischen, sowie stilistischen Möglichkeiten unterschiedlicher Partizipialformen zu belegen, um zu zeigen, wie vielfältig die Funktionen einer grammatischen Form sein können.

Dr. Milote Sadiku

Realisierungen emotiver Sprache in Facebook-Kommentaren

Die Kommunikation hat sich im digitalen Zeitalter neu geordnet. Wir leben in einer globalisiert vernetzten Gesellschaft, die eine sehr große Datenmenge in Google, Facebook, etc. produziert. Helbing et al. (2016) betonen die Gefahren der Welt, in der wir leben, die von der totalen Kommunikation und Transparenz geprägt ist. Soziale Netzwerke, wie z. B. Facebook, können Macht über Menschen auswirken. Viele Facebook-Posts enthalten Informationen über unsere Gefühle, unsere Meinungen. Über das Medium Facebook lassen sich auch Emotionen verbreiten. Auf Facebook kann jeder ganz einfach seine Meinung äußern. Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, den Ausdruck der Emotionalität in Online-Beiträgen zur Torjubel-Geste der Schweizer Nationalspieler in WM 2018 (als eine emotionsauslösende Situation) und die daraus auslösende Doppelbürger-Debatte in der Schweizer Öffentlichkeit zu untersuchen. Der Fokus liegt dabei auf den emotionalen Reaktionen, die diese Medienbeiträge bei den Rezipienten ausgelöst haben konnten. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Frage, welche Emotionen kommen vor und wie sie sprachlich realisiert werden, bzw. es wird versucht zu erläutern, welche Emotionsmarker in Texten verwendet werden. Als Analysegrundlage dienen Leser-Kommentare von Online-Zeitungsbeiträgen (blick.ch, nzz.ch) zu diesem Thema, die auf Facebook veröffentlicht sind. Anhand von Kommentaranalysen

werden verbale Ausdrucks- und Darstellungsvarianten der Gefühle und Einstellungen der Leser zu dieser im 2018 ausgelösten Debatte untersucht, die innerhalb kürzester Zeit für große emotionale Aufregung nicht nur in den Medien, sondern auch in Online-Foren und sozi-alen Netzwerken gesorgt hat, und hitzige Diskussionen über die Zukunft von Schweizer Nationalmannschaft geführt wurden. Die Thematik der Integration und der Doppelbürgerschaft in der Schweiz wurde in dieser Zeit in der Schweizer Öffentlichkeit heftig und mit vielen Emotionen diskutiert. Es ist anzunehmen, dass es sich in den zu untersuchenden Kommentare eine große Anzahl von Emotionsausdrücken, sowohl negative, wie Wut, Zorn, Ärger oder Verzweiflung, als auch positive, wie Freude, zu finden sind.

Mgr. Alžběta Sedláková

Ellipse als Mittel zum Ausdruck der Eile und einer heftigen körperlichen und seelischen Bewegung. Dargestellt am Roman ‚Hordubal‘ von Karel Čapek. Vergleich des tschechischen Originals mit drei Übersetzungen ins Deutsche

Der Beitrag befasst sich mit Verbellipsen, die sich an der Erfassung der Eile und einer heftigen körperlichen oder seelischen Bewegung in (nicht nur) konfliktreichen Handlungssituationen beteiligen. Die Ellipsen sind sowohl der Erzählerrede als auch der Figurenrede entnommen und kommen oft gehäuft vor. Der dynamische Gehalt der elliptischen Konstruktionen wird in mehreren Fällen noch durch weitere lexikalische, syntaktische und stilistische Mittel wie Wortwahl, inverse Wortstellung, Parallelismus und Wiederholung verstärkt.

Die deutschen Übersetzungen zeigen sowohl die Bewahrung der elliptischen Form Čapeks Formulierung als auch ihre Umformung in einen vollständigen Verbalsatz durch die Einfügung eines passenden Verbs, dessen Semantik (semantisch leere Kopula vs. bedeutungstragendes Vollverb) über den Übereinstimmungsgrad der deutschen Übersetzungslösung entscheidet.

mgr Przemysław Sławek

Form und Semantik von untrennbaren Verben in Pesttraktaten aus dem 16. Jh. und modernen medizinischen Fachtexten – eine diachrone Analyse

Eine eingehende Auseinandersetzung mit Pesttraktaten offenbart eine Reihe von bis heute nicht ausreichend erforschten sprachwissenschaftlichen Fragestellungen. Eine von diesen Fragestellungen betrifft untrennbare Verben in der deutschen medizinischen Fachsprache, die sowohl in alten Pesttraktaten wie auch modernen Fachaufsätzen vorkommt.

Gegenstand der Analyse sind untrennbare Verben (mit Präfixen: be-, zer-, ver-, u.a), die im älteren und jüngeren medizinischen Sprachgebrauch bezeugt sind. Untersucht wird sowohl ihre Form in zeitlichen Längsschnitten wie auch ihre Semantik, um herauszufinden, wie sich die Entwicklung ihrer morphologischen Form und ihrer Bedeutung gestaltete.

Dr. Michał Smułczyński

Indirekte Hassrede im parlamentarischen Diskurs: Eine kontrastive deutsch-polnische Studie

Die sprachwissenschaftlichen Hassrededefinitionen basieren auf dem Vorhandensein von bestimmten Komponenten, die sich auf den Inhalt und die Funktion der hassvollen Äußerungen stützen (Sirsch 2013, Bannon 1998, Parekh 2012, Waldron 2009), und sehen die Hassrede als einen sprachlichen Ausdruck von Hass, der gegen Personen oder Gruppen gerichtet wird wegen ihrer bestimmten Eigenschaften, wie z.B. Hautfarbe, Nationalität, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, sexuelle Orientierung, sozialer Status, Gesundheit, Aussehen oder eine Kombination von diesen (Meibauer 2013).

Die Sprache ist nur ein möglicher Code. Darüber hinaus ist es nicht möglich, die kommunikativen Mechanismen von Hassrede zu charakterisieren, wenn man sich in der Analyse nur auf der sprachlichen Oberfläche beschränkt. Wie Ruzaitė (2018) beweist, gibt es eine große Anzahl von Formen indirekter Hassrede. Als Beispiele könnten hier Ironie, derbe Witze oder Verwendung von multimodalen Elementen: Bilder oder Emoji-Symbole erwähnt werden. Es ist davon auszugehen, dass diese Form der sprachlichen Aggression und Hassrede im parlamentarischen Diskurs häufiger vorkommt als ihre konventionalisierte Form. Im Vortrag werden Ergebnisse einer Analyse von ausgewählten deutschen und polnischen parlamentarischen Debatten präsentiert. Die quantitative Untersuchung umfasst linguistische Aspekte wie Wortliste oder Kollokationen und wird mithilfe einer Software durchgeführt. Die qualitative Analyse wird zeigen, ob die Aggression tatsächlich indirekt durch kreativen Sprachgebrauch ausgedrückt wird.

Krystian Suchorab, M. A.

Formen und Funktionen von Bezeichnungen für Flüchtlinge im Deutschen und im Polnischen im Lichte der Lexikographie

In den letzten Jahren werden Flüchtlinge immer häufiger thematisiert. In Flüchtlingsdiskursen in Deutschland und in Polen werden sie sehr unterschiedlich benannt. Die unterschiedlichsten Flüchtlingsbezeichnungen lassen sich in deutschen und polnischen lexikographischen Werken finden. Das Ziel des Referats ist, die Formen der Bezeichnungen für Flüchtlinge im Deutschen und Polnischen zu bestimmen und ihre Funktionen, wie z. B. Beleidigungspotenzial zu erforschen. Die empirische Basis wird den deutschen und polnischen Allgemeinwörterbüchern entnommen. Überdies kann der Wortschatz, der zur Bezeichnung für Flüchtlinge dient, verschiedene Formen annehmen. Aus der vorläufigen Analyse ergibt sich, dass den Bezeichnungen sowohl negativer als auch positiver Wert zugeschrieben werden kann. Damit sind auch die Funktionen der Benennungen verbunden.

Univ.-Prof. Dr. habil. Joanna Szczek

Formen und Funktionen der Absageformeln in deutschen Absageschreiben

Im Beitrag werden Formeln des Absagens analysiert, die in deutschen Absageschreiben auf Bewerbungen verwendet werden. Hinsichtlich der Form weisen sie eine große Vielfalt auf. Sie können auch außer ABSAGEN weitere Funktionen in den Absageschreiben erfüllen. Diese werden anhand der Beispiele aus authentischen deutschen Absageschreiben auf Bewerbungen thematisiert.

Mgr. Martin Šemelík, Ph.D.

Die Notwendigkeit schafft die Form. Lexikalische Modalität unter dem Mikroskop

Unter dem Begriff Modalität versteht man eine unterschwellige Informationsschicht in der Sprache, in welcher der Geltungsanspruch einer Information beurteilt wird. Als solche stellt sie ein sprachliches Grundphänomen, eine Art Sprachuniversalie, dar. Zum Feld der Modalitätsformen werden dabei üblicherweise Modusformen des Verbs, Modalverben, modale Infinitive, Modaladverbiale sowie Modalwörter und Modalpartikeln gerechnet.[1] Mit diesen Erscheinungen sind die Modalitätsphänomene jedoch auf keinen Fall erschöpft. Von daher widmen wir uns in unserem Beitrag der sog. lexikalischen Modalität im engeren Sinne, die im Rahmen der Modalitätsforschung unseres Erachtens zu Unrecht unterrepräsentiert ist. Im Zentrum unseres Interesses stehen Wortschatzeinheiten wie etwa *Möglichkeit*, *Notwendigkeit*, *trinkbar*, *verständlich* u.Ä.[2] In diesem Zusammenhang werden z.B. folgende Fragen aufgeworfen: (a) Wie kann man die Phänomene der lexikalischen Modalität objektiv abgrenzen? (b) Wie können typische Kontexte identifiziert werden, in denen diese Modalitätsmittel zur Anwendung kommen? (c) Inwieweit sind lexikalische Modalitätsmittel aus der Sicht der Stilistik relevant? (d) Wie sind sie aus der Sicht verschiedener Reformulierungsstrategien zu charakterisieren? (e) Welche Rolle spielen bei der Erforschung dieser Phänomene die modernen korpus-analytischen Methoden?[3]

[1] Vgl. Köller, W. (1995): Modalität als sprachliches Grundphänomen. In: *Der Deutschunterricht*, 47 (1995) 4, S. 37–50 sowie Werner, A. / Leiss, E. (Hrsg.) (2012): *Modality and Theory of Mind Elements Across Languages*. Berlin / Boston: Walter de Gruyter oder Grepl, M. / Masařík, Z. (1974): Zur Kategorie der Modalität im Deutschen und Tschechischen aus konfrontativer Sicht. In: *Deutsch als Fremdsprache* 11, S. 370–378.

[2] Zu diesen Phänomenen vgl. z. B. Vondříčka, P. (2014): *Expressing Modality with Nouns: A Comparison of 4 Norwegian and Czech Abstract Nouns*. In: Petkevič, V. et al. (Hrsg.): *Radost z jazyků. Sborník příspěvků k 75. narozeninám prof. Františka Čermáka*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny / ÚČNK, S. 336–348.

[3] Vgl. die Kookkurrenzdatenbank CCDB (siehe unter corpora.ids-mannheim.de/ccdb/).

Mgr. Viktor Tichák, Ph.D.

Zderad kdákával po sborech už od gymnasiálních let. – Wie soll man das Verb übersetzen? Formen, Funktionen und Kontexte der iterativen, frequentativen und/oder habituellen Aktionsarten im Tschechischen und Deutschen

Mit dem Begriff „iterativ“ werden unterschiedliche Konzepte bezeichnet: Im Tschechischen Derivate mit dem stammbildenden Suffix „-va-“ wie in *psával jsem* [ich schrieb (wiederholend, regelmäßig, üblicherweise)]. Nach der tschechischen ‚akademischen‘ Grammatik sei die Iterativität im Tschechischen sogar als „dritter Aspekt“ grammatikalisiert (vgl. Jan Petr (Hg.) (1986): ‚Mluvnice češtiny 2. Tvarosloví:‘ S. 179–180). Der Beitrag soll zeigen, wie man diese tschechischen Verben ins Deutsche übertragen kann und dabei auch inwiefern sich die Terminologie der deutschen von der tschechischen Grammatik unterscheidet, vgl. die Beispiele von „iterativen oder frequentativen“ Verben *flattern, gackern, plätschern, streicheln* in der ‚Deutschen Grammatik‘ von Helbig und Buscha, die nicht den tschechischen Iterativa entsprechen. Zudem wird noch die *klassische* oft englischgeschriebene aspektologische Literatur wie Comrie (1976), Filip (2000) u. a. reflektiert. Es werden des Weiteren Beispiele der Übersetzung ausgewählter Verben aus dem Parallelkorpus Intercorp gezeigt und die gefundenen Daten ausgewertet.

Prof. Dr. Claudia Wich-Reif

Form und Funktion von Movierungen – diachrone Analysen

Für die neue Auflage des Duden-Herkunftswörterbuchs ist es vorgesehen, Movierungen aufzunehmen. Ihre Formen sind leicht zu identifizieren, auf den ersten Blick ist auch die Bedeutungszuweisung einfach. Die Fragen nach Form, Entstehung(zeit), Entwicklung und Funktion(en) erweist, dass die diachrone Analyse von Movierungen eine komplexe Aufgabe ist. Gründe hierfür, aber auch, welche semantischen Klassifizierungsmöglichkeiten und welche Entwicklungstendenzen es gibt, wird im Vortrag präsentiert.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Norbert Richard Wolf

Formen und Funktionen von Ungesagtem. Vom Schweigen und Nicht(s)-Sagen

Auch das Schweigen und Verschweigen sind Sprechakte, die in verschiedenen Situationen und Zusammenhängen unterschiedliche Funktionen haben (können). Anhand von authentischen Texten unterschiedlicher Arten werden unterschiedliche ‚Formen‘ des (Ver-)Schweigens klassifiziert und in ihren Kontexten funktional interpretiert.